

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Ein und funfzigster Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

jedermann, der mit dem großen Leben nur im mindesten bekannt ist."

Nun nahm meine Neugierde merklich ab, und mein Appetit zu: die Gesellschaft der Narren nöthigt uns zwar anfangs ein Lächeln ab, aber zuletzt macht sie uns allemal melancholisch: ich wandte also vor, daß ich mich schon versprochen hätte, und nachdem ich nach englischer Mode der alten Magd ein Stück Geld an der Thür gegeben hatte, nahm ich meinen Abschied; und Herr Tibbs versicherte mich beständig, daß das Essen in weniger als zwey Stunden fertig seyn würde, wenn ich bleiben wollte.

Ein und funfzigster Brief.

In England giebt es keine solche gelehrte Tribunale, wie in China, die über den Werth der herausgekommenen Bücher urtheilen, sondern wenn jemand für gut befindet, sich zum Richter des Genies aufzuwerfen, so widerspricht niemand seiner Aumassung. Wer Lust hat, ein Kritiker zu seyn, darf nur sagen, daß ers ist, und von dieser Zeit an bekommt er völlige Macht und Gewalt über je-

den Narren, der sich von ihm unterrichten und unterhalten lassen will.

Da auf diese Weise jedes Mitglied der Gesellschaft eine Stimme über die litterarischen Produkte hat, so ist es kein Wunder, daß die Meichen hier so gut wie in den übrigen Angelegenheiten des Lebens den Ton angeben, daß sie den großen Haufen dieser Stimmen durch den Vortheil gewinnen oder durch ihr Ansehn überstimmen.

Ein Mann vom ersten Range sagt an seiner Tafel, daß dies Buch nicht übel ist. Sogleich wird das Lob von fünf Schmeichlern ausgetragen und in zwölf Kaffehäusern verbreitet: von da circulirt es mit glücklichem Wachsthum durch fünf und vierzig Häuser, wo wohlfeilere Flüssigkeiten verkauft werden; aus diesen nimmt es der ehrliche Handelsmann mit nach Hause, wo der Beifall gierig von Weib und Kindern aufgefangen wird, die schon längst gewohnt sind, sein Urtheil als den Maasstab des Geschmacks zu betrachten. Wenn wir oft einen großen gelehrten Ruf bis zu seiner Quelle verfolgen, so entsteht er gemeiniglich aus dem Munde eines Vornehmen, der seine Erziehung und sein Englisch von ei-

nem Hofmeister aus Bern oder einem Tanzmeister aus Picardie gelernt hat.

Die Engländer sind ein Volk von vielem Verstande; und ich wundre mich deswegen um so viel mehr, daß sie sich in ihren Urtheilen von Menschen leiten lassen, die oft wegen ihrer Erziehung sehr inkompetente Richter sind. Wer beständig im Ueberfluß gelebt hat, sieht die Welt nur von Einer Seite und ist gewiß ein ungeschickter Beurtheiler der menschlichen Natur: er kan vielleicht eine Ceremonie, eine Procession oder einen Ball beschreiben; aber wie will er in die Geheimnisse des menschlichen Herzens bringen, da er nur in Formalitäten auferzogen ist und täglich nichts sieht, als die nämliche geschmacklose Schmeicheley, die ihm von jedem Gesichte entgegen lachelt. Wenige unter diesen Herren sind in der besten unter allen Schulen, in der Schule des Unglücks, erzogen worden; und die meisten, so viel ich merke, sind in gar keiner Schule gewesen.

Aus dieser Beschreibung sollte man schließen, daß ein müßiggehender Herzog oder eine verwittwete Herzogin nicht mehr Anspruch auf Geschmack machen könnten, als Personen von geringerem Stande; und gleichwohl gilt alles,

was der eine oder die andre schreibt oder lobt, ohne fernere Untersuchung für vollkommen. Ein Lord darf nur Feder, Dinte und Papier nehmen, drey große Bände zusammenschreiben und seinen Namen auf den Titel setzen, so bekommt das Werk blos durch seinen Namen und Titel einen Werth, wenn es auch so langweilig wäre, wie seine Hausrechnung: Titel ersetzen Geschmack, Imagination und Genie.

So bald daher ein Buch zum Vorschein kommt, so ist die erste Frage: Wer ist der Verfasser? Hält er Equipage? Wo liegt sein Gut? Was für eine Tafel hält er? — Ist er arm, daß er ein solches Examen nicht aushalten kan, so sinken seine Werke in unheilbare Vergessenheit, und er findet zu spät, daß es ein sicherer Weg zum Ruhm ist, wenn man viel Austern, als wenn man Römer und Griechen verdaut hat.

Der arme Autor, wider welchen die Mode sich erklärt hat, bringt vergebens vor, daß er in jedem Theile von Europa gewesen ist, wo Wissenschaft wohnt; daß er über dem Studium der Natur und des Menschen bleich geworden ist: seine Werke mögen vielleicht gefallen, indem man sie liest, aber seine An-

sprache auf Ruhm werden nicht geachtet. Er wird wie ein Geiger behandelt, dessen Musik zwar gefällt, aber nicht gelobt wird, weil er davon lebt, da hingegen ein Mann von Stande, wenn er auch der elendeste Violinfräßer ist, die Zuhörer in Entzücken versetzt. Der Violinist kan sich in so einem Falle damit trösten, daß der Andre das Lob, und Er das Geld bekommt: aber hier hinkt die Vergleichung; denn indem der Vornehme über unverdienten Beifall triumphirt, gewinnt der Autor von Profession — Nichts.

Der Arme, der seine Feder zur Vertheidigung der Geseze führt, muß sich sehr glücklich schätzen, wenn er nicht Ruhm, sondern nur Nachsicht findet. Je mehr ein Land sich polirt, je nützlicher wird die Presse, und Schriftsteller desto nöthiger, je mehr die Leser zunehmen. In einer polirten Gesellschaft ist jeder mann, der durch seine Schriften unterrichtet, wenn er auch Lumpen trüge, von mehr Nutzen als vierzig dumme Brachmanen oder Bonzen, wenn sie auch noch so laut, noch so oft, noch so lang predigten: der Schriftsteller, der sogar den Müßiggänger zur Weisheit verführen kan, der Besserung bewirkt und doch nur